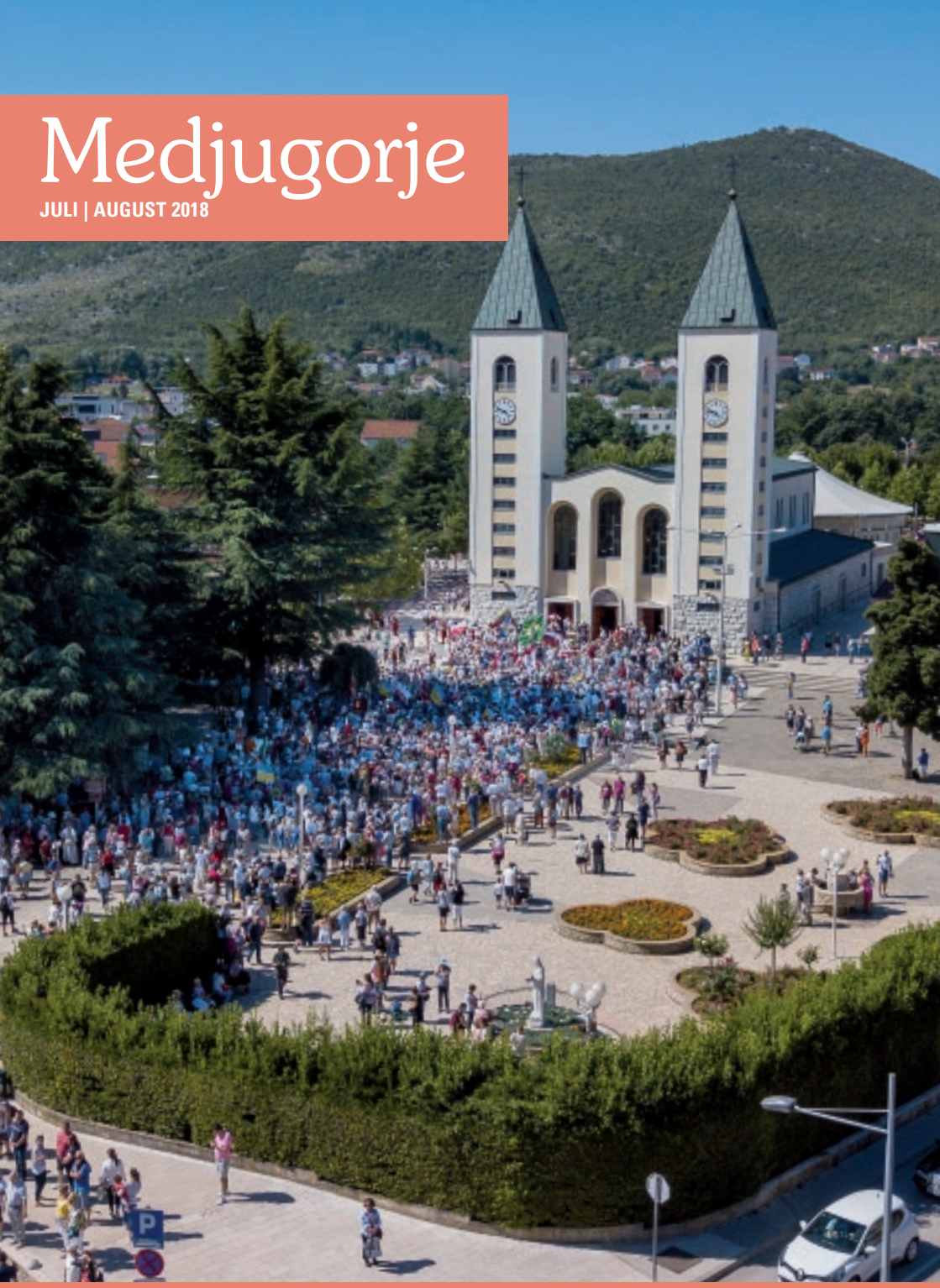
Medjugorje

JULI | AUGUST 2018



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Juni 2018

«Liebe Kinder!
Dies ist der Tag, den der Herr mir gegeben hat, um Ihm für jeden von euch zu danken, für jene, die sich bekehrt und meine Botschaften angenommen haben und auf den Weg der Bekehrung und der Heiligkeit begeben haben. Freut euch, meine lieben Kinder, denn Gott ist barmherzig und liebt euch alle mit Seiner unermesslichen Liebe und führt euch durch mein Kommen hierher zum Weg des Heils. Ich liebe euch alle und gebe euch meinen Sohn, damit Er euch den Frieden gibt.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

Lieber Leser, liebe Leserin

Medjugorje ist immer wieder eine Herausforderung, den Glauben konkreter zu leben. Seit 1981 erscheint die Muttergottes in dem mittlerweile nicht mehr so kleinen Dorf in Bosnien und Herzegowina. Seit 37 Jahren ermahnt und ermutigt sie uns in mütterlicher Liebe, auf dem Weg des Glaubens immer weiter zu gehen und

Gott so immer näher zu kommen. Konkrete Hilfen dazu sind «die fünf Steine von Medjugorje», von denen wir immer wieder hören: die Beichte, das Rosenkranzgebet, die heilige Messe, das Fasten und das Lesen der Heiligen Schrift. Eine Wallfahrt nach Medjugorje ist also mit der Rückkehr nach Hause überhaupt nicht abgeschlossen, sondern hilft uns, uns wieder neu im Alltag auf Gott auszurichten.

Wenn wir den Glauben bewusst leben, dann heisst das auch, immer wieder bewusst hinzuhören, zu was Gott uns beruft. Da gibt es zum einen die grossen Berufungen zur Ehe, zum Priestertum, zum Ordensleben, zum geweihten Leben in der Welt, bei denen es wichtig ist, sehr genau – vielleicht sogar mit einem geistlichen Begleiter – im Gebet und in der Stille hinzuhören, bevor man entscheidet, und dann um die Gnade zu bitten, die gewählte Berufung treu zu leben zu können.

Zum anderen gibt es dann aber auch die weniger offensichtlichen Berufungen. Vielleicht bin ich aufgerufen, für andere zu beten, Fürbitter oder Fürbitterin zu sein. Vielleicht verspüre ich den Ruf, einsame oder kranke Menschen zu besuchen. Vielleicht ist meine Berufung, meine Schmerzen geduldig zu ertragen und das Erlittene Gott als Opfer oder als Geschenk darzubringen. Und dann dürfen wir auch die kleinen Dinge nicht vergessen, wie zum Beispiel den Alltag anzunehmen. Wenn ich den Alltag annehme und Gott alles schenke, auch wenn es manchmal nur bei einem kläglichen Versuch bleibt, dann ist nichts vergebens. Dann steht alles zu seiner Verfügung, und Gott, der Allmächtige, kann alles verwandeln. Vertrauen wir dann Gott, dass er das wirklich kann?

Wenn unsere Antwort womöglich ein kleinlautes «Ich bin mir nicht

sicher» ist, dann bitten wir um das nötige Vertrauen. Bitten wir um den Heiligen Geist, dass er uns neues Vertrauen in Gott und seine Allmacht schenkt. Bitten wir um ein unerschütterliches Vertrauen. Bitten wir den Heiligen Geist – und dafür müssen wir nicht bis zum nächsten Pfingstfest warten – um eine neue Ausgiessung seiner Gaben. Im Matthäus-Evangelium heisst es: «Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet!» Vielleicht bitten wir für uns selbst, vielleicht aber auch für andere. Vielleicht aber bitten wir schon lange und es scheint sich einfach kein Weg vor uns aufzutun. Dann können wir Gott um die Kraft für den Weg bitten, es so anzunehmen, auch wenn die momentane Situation nicht unseren Vorstellungen entspricht. Können wir dann vertrauen, dass Gott, unser Vater, um unsere Situation weiss, er bei uns ist? Uns nicht verlässt, keine Sekunde lang?

Die 30 Märtyrer von Široki Brijeg wussten, dass sie Jesus als Franziskaner-Mönche nachfolgen wollten, aber wohl die Wenigsten oder niemand von ihnen hat geahnt, dass sie als Märtyrer sterben würden. Unsere Berufung ist vielleicht nicht das Martyrium, aber bitten wir, dass wir das, wozu wir berufen sind, mit Glauben und Vertrauen leben können, bis zum Ende unseres irdischen Lebens.

Gehen wir den Weg weiter, uns jeden Tag immer wieder neu auf Gott auszurichten, auf ihn zu hören, ihm Zeit zu schenken, zu ihm umzukehren. Zu Gott umzukehren, heisst auch immer, uns ihm im Nächsten zuzuwenden, Zeugnis von seiner Liebe zu geben.

Von Herzen wünsche ich Ihnen Vertrauen und Zuversicht dort, wo Sie sich gerade befinden.

Iris Duvoisin

Jugendfestival
Vom 1. bis 6. August sind in Medjugorje viele junge Menschen zum jährlich Jugendfestival in Medjugorje versammelt. Auch aus der Schweiz sind Jugendliche dort. Wir laden Sie ein, diese jungen Menschen besonders in Ihr Gebet zu schliessen, dass sie nach den Tagen in Medjugorje im Glauben gestärkt nach Hause zurückkehren dürfen.

Die Märtyrer von Široki Brijeg

Wie die 30 Mönche die Märtyrerpalme erhielten.

Während der türkischen Herrschaft über Bosnien und Herzegowina, beschlossen zwölf Franziskaner herzegowinischer Herkunft im Land ihrer Vorfahren als Zeichen des Glaubens ein Kloster zu bauen. Aus Kreševo in Bosnien kommend, wählten sie die Gegend von Široki Brijeg und liessen sich in diesem Dorf nieder. Nachdem sie ein grosses Stück Land für teures Geld erworben hatten, begannen sie mit dem Bau der Kirche, die sie der «Aufnahme Mariens in den Himmel» weihten. Unmittelbar danach begann der Bau des Klosters, welches auch ein Priesterseminar erhalten sollte. In der Nähe wurde ein Schulzentrum errichtet, das ein Gymnasium einschloss. Dort unterrichteten die Mönche die Jugend von Bosnien-Herzegowina. Es wurde auch ein Haus für all jene gebaut, die von weit her kamen, um die

IMPULS

Schule zu besuchen. Der Platz wurde zu einem christlichen Kulturzentrum und das Heiligtum zu einem Sinnbild für die ganze Herzegowina. Genau 100 Jahre später wurde das Kloster zerstört und verwüstet.

Am 7. Februar 1945 beschlossen die kommunistischen Partisanen das Symbol von Široki Brijeg bis auf seine Grundmauern zu zerstören und so aus dem Herzen des Volkes das Wohlwollen und die Dankbarkeit gegenüber den Mönchen auszumerzen. Sie trafen am Nachmittag in Široki Brijeg ein und fanden 30 Ordensleute im Kloster vor.

Viele waren Professoren am Gymnasium hinter dem Kloster. Die Kommunisten sagten: «Gott ist tot, es gibt keinen Gott, es gibt keinen Papst, es gibt keine Kirche, ihr seid also nutzlos, geht daher hinaus in die Welt und arbeitet.» Mit Drohungen und Gotteslästerungen versuchten sie, sie zu überreden, ihr Ordensgewand abzulegen.

Die Mönche antworteten: «Wir sind geweihte Mönche, wir können nicht einfach unserem Habit abschwören.»

Da nahm ein zorniger Soldat das Kruzifix und warf es auf den Boden: «Nun», sagte er, «könnt ihr wählen: Leben oder Tod!» Jeder der Mönche kniete nieder, umarmte und küsste Jesus. Als sie das Kreuz an ihre Brust drückten, sagte jeder von ihnen wie der heilige Franziskus: «Du bist mein Gott und mein Alles!» Wie schon erwähnt, waren einige von ihnen sehr berühmte Professoren und hatten viele Bücher geschrieben. Aber sie umarmten nicht ihre Bücher und sagten, ihr seid alles für mich. Nein, sie umarmten Jesus, den Herrn.

Voller Erbitterung und Hass ergriffen daraufhin die Verfolger die Mönche, einen nach dem anderen. Sie führten sie aus dem Kloster und töteten sie. Dann übergossen sie ihre Leiber mit Benzin und verbrannten sie. Die Mönche ergaben sich in ihr Schicksal, indem sie die «Laurentarische Litanei» beteten und sangen. Diese Ereignisse sind durch Soldaten bezeugt worden, die beim Hinrichtungskommando dabei waren. Einer jener Soldaten war vom heldenhaften Verhalten der Mönche zutiefst beeindruckt. Er erzählte: «Seit ich ein Kind war, hatte ich in meiner Familie von meiner Mutter immer gehört, dass Gott existiert. Im Gegenzug dazu hatten Stalin, Lenin und Tito – immer jedem von uns erklärt: Es gibt keinen Gott, Gott existiert nicht! Aber als ich vor den Märtyrern von Široki Brijeg stand und sah, wie diese Mönche dem Tod ins Angesicht schauten, indem sie beteten, ihre Verfolger segneten und baten, Gott möge ihren Peinigern ihre Schuld vergeben, erinnerte ich mich wieder an die Worte meiner Mutter und wusste, dass meine Mutter recht hatte: Gott existiert!»

Heute hat sich dieser Soldat bekehrt, einer seiner Söhne ist Priester geworden und eine Tochter ist Ordensfrau. Die Partisanen schändeten und zerstörten in ihrer Raserei die Inschrift auf der Steintafel über dem Haupteingang des Klosters, welche den Namen Gottes und die Widmung an Mariens Himmelfahrt trug.

Diese Widmung ist heute unleserlich. Aber das Blut der Märtyrer hat sie noch viel tiefer in die Herzen der Menschen geschrieben und erstrahlt in den Augen des Herrn. Eine Widmung kann verwischt, verbrannt, zerstört und vernichtet werden, aber der Glaube kann nicht aus dem Herzen der Kirche ausgelöscht werden. Bis zum heutigen Tag leben wir noch immer für die Muttergottes, verehren sie und feiern sie mit unendlicher Liebe.

IMPULS

Das Heiligtum ist das grösste in ganz Bosnien-Herzegowina, es ist ein Symbol, ein Zeichen. Die Kommunisten dachten, mit der Zerstörung des «Zeichens» würde auch der Glaube völlig aufhören. Stattdessen ist der Glaube gewachsen und hat sich unter dem Schutzmantel der Muttergottes entwickelt. Sogar unsere franziskanischen Märtyrer haben unter dem Mantel «Unserer Lieben Frau» an Bedeutung gewonnen.

Die Überreste der 30 Glaubenszeugen waren viele, viele Jahre lang unter der Erde verborgen. Man konnte weder ihre Namen nennen, noch ihnen Ehre erweisen. Aber das Blut der Märtyrer schrie zum Himmel und war ein Beispiel für alle; in der Folge sind neue Berufungen in den Herzen erblüht, und die Kirche und der Glaube sind gewachsen wie ein üppiger Baum.

Damals war ich vier Jahre alt, und ich erinnere mich, wie oft meine Eltern von dem, was den Mönchen widerfahren war, erzählten. Und so war es auch in vielen Familien meiner Gefährten. In unseren Herzen wuchs immer mehr der Wunsch, es unseren Märtyrern gleichzutun und ebenso Mönche zu werden.

Unsere Märtyrer sind Zeugen des Glaubens und Zeugen der Liebe zu Gott und unseren Nächsten.

Die 30 franziskanischen Märtyrer sind nicht zufällig und von ungefähr Märtyrer geworden. Mit vollem Bewusstsein und grosser Freude haben sie ihr Leben aufgeopfert und so ihren Glauben unter Beweis gestellt.

Das ist sehr wichtig! Wie die Kirche es immer getan und gelehrt hat, haben auch sie ihren Feinden vergeben. Sie haben für ihre Verfolger gebetet und ihre Mörder gesegnet, so wie Maximilian Kolbe und so viele andere!

Der einzige Unterschied zwischen den verschiedenen Märtyrern liegt nur in der Art und Weise des Martyriums, aber alle haben immer glühenden Eifer und unermessliche Liebe gezeigt: Liebe, welche Hass verbrennt, welche entflammt und Gewalt zerstört, indem sie alles umgestaltet und in Liebe verwandelt, in ein Fest, in den Sieg der Gnade des Herrn. Die Kirche nährt sich vom Blut ihrer gemarterten Söhne. Sie bleiben immer eine grosse Kraft der Kirche.

Wir, die wir in dieser Umgebung leben und Sie, die hierher kommen als Pilger, können ein wenig über den Wert unseres Glaubens nachdenken und gründlich erforschen, wie viel uns unser Glaube wert ist, in welchem Mass ich bereit bin, mein Leben für meinen Gott aufzugeben; was ich für Jesus tun kann und was Christus und meine christliche Berufung mir bedeuten.

Eine Woche nach dem Massaker von Široki Brijeg gingen die Kommunisten nach Mostar und fanden im Kloster sieben weitere Mönche vor. Obwohl diese wussten, was in Široki Brijeg geschehen war, hatten sie sich entschlossen, nicht zu fliehen, sondern im Kloster zu bleiben. Die Kommunisten töteten sie, fesselten sie mit Draht und warfen sie dann in die Neretva.

Einer von ihnen war Fra Leon-Grgo Petrovic, Doktor der Theologie, geboren 1883 in Klobuk.

Bei Ausbruch des Krieges hatte Fra Leon Petrovic, der Provinzial der Franziskaner, in seinem Herzen den Auftrag verspürt, alle seine Brüder, die er in

Gefahr wähnte, «Unserer Lieben Frau» zu weihen. Nun können wir sehen, wie diese Weihe Blüten gebracht hat.

Die Weihe an «Unsere Liebe Frau»: jene schöne Blume, die der Heiligen Jungfrau dargebracht worden war, blühte am Tag des Massakers, dem 7. Februar 1945, auf.

So wie Gott Vater seinen Sohn sandte, um die gesamte Welt zu retten, und Jesus gehorsam blieb, indem er es annahm, selbst das Opfer zu sein, so haben auch unsere Märtyrer ihr eigenes Leben und ihr eigenes Blut zum Heil der Menschen, für den Frieden und für unsere Bekehrung hingegeben. Sie haben sich selbst für den Frieden und das Wohl der gesamten Kirche geopfert.

Aus dem Büchlein «Novene zu den Märtyrern von Široki Brijeg» von Pater Jozo Zovko OFM. Das Büchlein kann im Tiberias-Laden in Medjugorje gekauft oder bei Frau Janisch unter traudejanisch@aon.at bestellt werden. Weitere Infos betreffend Bücher von Pater Jozo unter www.gospa.at.

Fasten

Fortsetzung der Texte übers Fasten von Pater Slavko Barbarić OFM

Brotfasten vor der Eucharistie
Alles, was Jesus im Zusammenhang mit dem Brot sagte und tat, zielte auf die Vorbereitung Seiner Zuhörer zu einem neuen Mahl ab, auf das Brot des Himmels, in dem Er selbst gebrochen und geteilt werden würde für die Erlösung und Rettung der Menschheit. Obwohl Jesus all dies sagte und tat – eben um Seinen Zeitgenossen zu verstehen zu geben, dass Sein Leib und Sein Blut gleichnishaft geopfert werden müssen – wurde Er nicht verstanden. Seine Hörerschaft wies seine Botschaft zurück, indem sie behauptete, das sei ein hartes Wort und ausserdem völlig unverständlich. (vgl. Joh 6, 52-59)

Indem wir uns entscheiden, an bestimmten Tagen nichts als Brot zu essen, können wir durch persönliche Erfahrung verstehen, welchen wirklichen Sinn die Botschaft Jesu hat. Uns wurde die Möglichkeit gegeben, durch Vernunft und durch das Herz die volle Grösse der uns von Jesus gegebenen Botschaft zu verstehen, da Er es ist, der im Brot gegenwärtig ist. Indem wir zu sehr auf die Zutaten unseres Mahls bedacht sind, riskieren wir, die Grundnahrung ausser Acht zu lassen, in der sich Gott selbst in einer besonderen Weise anbietet. Um uns des kleinen Stückchens Brot bewusst zu werden, das wir in uns haben, müssen wir den Willen haben, physischen Hunger zu erdulden. Sonst laufen wir Gefahr, die Krümel zu verschmähen. Wenn wir an die Praktiken der frühen Kirche denken, die unsere orthodoxen Brüder noch heute ausüben, werden wir leichter das oben Gesagte verstehen, besonders, wenn wir an die Verpflichtung denken, vor der Kommunion einige Stunden zu fasten. Wenn wir indes mehrere Tage fasten, wird sich die Wahrheit noch klarer zeigen.

Vielleicht haben die Armen, die die Bedeutsamkeit und den Wert des täglichen Brotes kennen, am besten den Wert des Brotes des Himmels begriffen. Wie oft wurde das Herz der Reichen für dieses «kleine» Geschenk, das aber unendlichen Wert besitzt, nicht

geöffnet. Eine Frau aus der Gemeinde vertraute mir an, dass die Kommunion für sie ein ernsteres Ereignis geworden sei, seitdem sie freitags bei Brot und Wasser faste. Sie ist erstaunt über die physische Freude, die sie verspürt, wenn sie das kleine Stück Brot in der Kommunion erhält. Jedes Mal ist sie tief bewegt, weil sie sich sofort bewusst wird, dass durch dieses Brot Jesus näher zu ihr kommt.

Marias Botschaft zur Eucharistie
Fasten reinigt unser Herz, um es weiter aufzumachen, sowohl für Gott als auch für die Menschen. Das Fasten macht die Bereitschaft, das Wort Gottes in uns aufzunehmen, in uns grösser und regt uns zum Empfang der Kommunion an.

Neue Wege erschliessen sich für uns in der Feier und in der Teilnahme an der heiligen Messe und in der Anbetung Gottes und Jesu in der Eucharistie. Es kommt der Moment, in dem die Tatsache, dass wir das Mysterium der Eucharistie nicht verstehen können, nicht länger wichtig ist. Was hingegen wichtig ist, ist das Faktum, dass die Eucharistie in uns zu leben beginnt und aktiv wird. In einer Botschaft ruft die Madonna uns alle auf: «Die heilige Messe soll euch das Leben sein!» (Botschaft vom 25.4.1988) Dann hat der Fortschritt zu einer neuen Beziehung, die mit Freundschaft zwischen Gott und uns gesegnet ist, begonnen.

Es gibt kein Ersatz für das Fasten
Allen Christen muss es klar sein, dass alle getauften Menschen, unbesehen ihrer sozialen Stellung, zum Gebet aufgerufen sind. Niemand ist von dieser Verpflichtung ausgenommen, weder der Kranke noch der Gesunde, weder Kinder noch Alte, weder Gebildete noch Ungebildete; niemand ist entschuldigt vom Gebet.

Aber nicht alle sind zum selben Gebet aufgerufen. Zum Beispiel: ein bettlägriger Kranker ist niemals aufgefordert, zur Kirche zu gehen und an der Messe teilzunehmen; solch eine Person soll immer ihre Gebete im Bett verrichten. Was die Kinder betrifft, so sind sie nie aufgerufen, wie die Erwachsenen zu beten. Man soll ihnen beibringen, auf eine für die Kinder geeignete Art zu beten. Dasselbe gilt im Hinblick auf das Fasten. Wir alle sind zum Fasten berufen, Erwachsene wie Kinder, Gesunde wie Kranke.

In den letzten Jahrzehnten ist das Fasten nach und nach durch karitative Werke ersetzt worden. Dass wir alle aufgerufen sind, gute Werke zu tun, ist nicht zu leugnen; das ist eines der Kriterien, nach denen wir nach unserem Tod gerichtet werden. (vgl. Mt 25,31-46)

Es ist ebenso wahr, dass Fasten nicht ein Teil dieser guten Werke ist. Vielmehr sind gute Werke die Frucht von Gebet und Fasten. Sie sollen Ausdruck unserer Selbstverleugnung und Busse sein. Fasten hat eine grössere und tiefere Bedeutung, die es nötig hat, im Folgenden noch weiter spezifiziert dargestellt zu werden.

Um damit zu beginnen, Fasten und Beten haben, miteinander kombiniert, eine gemeinsame Charakteristik, die sehr tief geht. Sie sind beide Elemente unseres Christentums, weil sie unsere Beziehung zu Gott und unserem Nächsten vertiefen. Daher sind Gebet und Fasten in besonderer Weise zwei Säulen unseres Glaubenslebens.

Sowohl Reiche wie auch Arme sind angehalten zu fasten. Die Armen müssen fasten, damit sie nicht ganz verbittert werden, da das Fasten ihnen in einer bestimmten Weise hilft,

ihr Herz von der Bürde der Armut zu befreien. Ein armer Mensch braucht einem anderen armen Menschen kein Geld zu geben. Sein Fasten wird ihm erlauben, seine Armut und Würde anzunehmen und sich dadurch leichter aus dieser Situation zu befreien.

Die Reichen sollten so fasten, dass sie sich nicht selbst fremd werden. Wegen ihres Wohlstandes riskieren sie, sich ihrer eigenen Natur zu entfremden, auch ihren Nächsten und Gott. Fasten wird ihnen helfen, ihre Prioritäten in einer einwandfreien Ordnung zu halten.

Fasten ist eines der Fundamentalprinzipien des christlichen Lebens. Es macht den Gläubigen fähig, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes unter allen Umständen zu leben. Durch das Fasten wird der Wille Gottes klarer erkennbar und man verliert ihn nicht so leicht aus den Augen. So wie das Atmen die fundamentale Funktion des physischen Lebens ist, indem es die anderen Funktionen am Leben erhält, so sind Fasten und Beten die fundamentalen Funktionen des geistigen Lebens.

Fortsetzung folgt...

37 Jahre tägliche Erscheinungen in Medjugorje

Jedes Jahr in der Zeit um den 24. und 25. Juni – dem sogenannten Jahrestag – dürfen die Medjugorje-Pilger besonders tiefe und schöne Erfahrungen machen. So durfte auch unsere Gruppe nach einer intensiven Woche tief beglückt heimkehren.

Viel dazu beigetragen hat natürlich die Pfarrei Medjugorje selbst. In der Novene vom 16. bis 24. Juni pilgerte die Pfarrei jeden Tag auf den Erscheinungsberg, und in der Abendliturgie nach der Kommunion beteten die Seher Marija Pavlović und Ivan Dragićević jeweils das Magnificat als Danksagung für die langjährigen Erscheinungen. Jeden Abend bereicherte ein anderer Chor mit seinen wunderbaren Gesängen die heilige Messe.

Mit dem Seher Ivan morgens um 6 Uhr betend auf den Erscheinungsberg zu steigen, war ein Erlebnis besonderer Art. So viele Menschen verschiedenster Nationen vereint, die betend zum Erscheinungsort gehen. Oben erzählte Ivan dann ein wenig. Immer wieder spürte man bei ihm die Ergriffenheit, als er sagte, wie schwer es sei nach den Erscheinungen in die Realität der Welt zurückzukehren. Er wies natürlich auch auf die Hauptbotschaften der Muttergottes hin – die Wichtigkeit der Sakramente, das Gebet, die Bibel, das Fasten und die tägliche Umkehr. Vor allem betonte er, dass uns die Muttergottes zu ihrem Sohn führen möchte. Er sagte, wie wichtig die Botschaft sei, die sie den Sehern gegeben hat: «Liebe Kinder, wenn ihr euch entscheiden müsst zu einer Erscheinung zu mir zu kommen oder in die heilige Messe zu gehen, dann geht in die heilige Messe, denn dort ist mein Sohn gegenwärtig.»

Auch der Seher Jakov hielt einen kurzen Vortrag. Wobei es ihm nun in erster Linie darum geht, von seiner jetzigen humanitären Arbeit zu erzählen. «Mariens Hände» heisst diese neue Gruppierung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, wirklich die ausgestreckten Hände der Muttergottes zu sein. Er sagte, dass er jahrelang über die Er-

scheinungen erzählt habe und dass er nun auf den Wunsch der Muttergottes in diese Richtung aktiv geworden sei. Mit über 100 Jugendlichen helfen sie in und um Medjugorje bedürftigen Menschen. Dies können Botengänge, Reinigungshilfe, Arztbesuche, Lebensmittelpakete oder sogar kleinere Hausreparaturen sein.

Unsere Pilgerleiterin vor Ort, Vikica Dodig, hielt uns wieder einen spannenden Vortrag über die Anfangszeit der Erscheinungen. Da sie die Seher alle von jung auf kennt, kennt sie natürlich auch viele Begebenheiten, die so nicht aufgeschrieben sind. Es scheint mir auch immer wieder wichtig zu hören, wie das Leben in diesem armen kleinen Dorf war zum Beginn der Erscheinungen. Wie stark der Kommunismus war, wie die katholische Bevölkerung der Willkür der Regierung ausgesetzt war, aber auch wie stark der Glaube dieser Menschen war.

Am 24. Juni morgens um 6 Uhr trafen sich dann etwa 2000 Pilger in Humac. Diese machten sich auf den etwa 16 km langen Friedensmarsch nach Medjugorje. Dieser Marsch fand

erstmals während des Krieges im Jahr 1992 statt. Es ist eine liebe Tradition geworden, betend und singend während dreieinhalb Stunden für den Frieden zu marschieren. Jesus im Allerheiligsten Sakrament des Altares hat auch dieses Jahr wieder vor der Kirche auf die Friedensträger gewartet. Es war auch dieses Jahr wieder sehr eindrücklich, wie die Menschen freudestrahlend mit vielen Fahnen «bewaffnet» und singend daher kamen. Die Wartenden haben sie dann mit Jubel empfangen.

Ein wichtiger Moment für unsere Gruppe war auch wieder die Weihe an Maria. Bei der Gemeinschaft der Seligpreisungen hat uns Schwester Edith in einem spannenden Vortrag auf diese Weihe vorbereitet. Sie hat uns auch gesagt, dass wir die Muttergottes in unser Zuhause einladen sollen. Wir konnten uns überlegen, was wir zu Hause verändern können, damit sich Maria bei uns wohl fühlt. Was muss ich vielleicht auf die Seite räumen, wo kann ich es schön für sie machen. Wir sollten keine Angst haben die Muttergottes zu uns zu nehmen. Der Engel hat ja damals auch zu Josef gesagt: «Fürchte dich nicht Maria zu dir zu nehmen.» Die Muttergottes selbst hat ja schon in Fatima gebeten, dass man sich ihr weiht, dass die Welt und besonders Russland ihrem unbefleckten Herzen geweiht werden.

Erst 1942 wurde durch Papst Pius die Weihe an Maria vollzogen. Von da an verlor Hitler alle Schlachten an Marienfesten, 8. September, 2. Februar etc. – Gott hat durch die Fürbitte Mariens in die Geschichte der Welt eingegriffen.

Papst Johannes Paul II. hatte sich schon früh der Muttergottes geweiht. Sein Wahlspruch «Totus Tuus», ganz Dein, kommt ursprünglich von Ludwig Maria Grignon de Montfort, der schon Jahrhunderte früher die Wichtigkeit Marias im Heilsplan Gottes für unsere Zeit vorausgesagt hat. Nach dem Attentat am 13. Mai 1981 auf Papst Johannes Paul II. hat er nach erneutem Studium der Unterlagen von Fatima erkannt, dass die Weihe von 1942 nicht alle Bedingungen erfüllte. Er hat die Weihe zusammen mit allen Bischöfen erneuert. Der slowakische Bischof Hnilica hat heimlich Russland – in Moskau – in diese Weihe einbezogen. Die Seherin Luzia hat bestätigt, dass die Muttergottes diese Weihe angenommen hat. – Die Mauer fällt 1989 – unblutig – der eiserne Vorhang fällt. Die Verheissung von

Fatima: «Russland wird sich bekehren und ihr Unbeflecktes Herz wird siegen.»

Die Weihe bleibt – es ist ein Geheimnis – aber die Früchte sind sichtbar. Wir müssen nicht begreifen, wir wollen einfach vertrauen und Maria bitten, dass sie uns so nimmt, wie wir sind, und sie bitten da zu helfen, wo es Dinge zu ändern gibt.

Zum Schluss haben uns die anwesenden Priester noch den persönlichen Segen gespendet.

Patrik und Nancy – wer kennt sie nicht? – das kanadisch-kroatische Ehepaar. Auch bei ihrem Zeugnis durften wir erfahren, welche Wunder in ihrer Familie geschahen durch die Weihe an Maria. Aus einem ausschweifendem Leben, in dem nur Geld zählte, wurde Patrik durch eine Botschaft der Muttergottes aufgeweckt und begann ein neues Leben. Die Botschaft hiess: «Zum letzten Mal rufe ich euch zur Bekehrung auf.» Durch die Marienweihe und das tägliche Rosenkranzgebet sind wirklich grosse Wunder in seiner Familie geschehen. Seine grosse Liebe gilt nebst Maria nun den Priestern, denn er sagt: «Sie sind meine Versicherung für den Himmel.» Nur sie können Sünden vergeben, sie helfen mit das ewige Ziel, den Himmel, zu erreichen. Seine wunderbare Anlage, die er gebaut hat und noch immer am Bauen ist, soll für Priester und Ordensleute sein. Hier sollen sie ▪▪▪

Jährliche Erscheinung der Muttergottes am 25. Juni 2018

Die Seherin Ivanka Ivankovic-Elez ist am 21. Juni 1966 geboren und hatte die täglichen Erscheinungen vom 24. Juni 1981 bis 7. Mai 1985. Sie ist die Tochter von Ivan, einem Gastarbeiter in Deutschland, und Jagoda, die einen Monat vor Beginn der Erscheinungen gestorben ist. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Während der Erscheinung am 6. Mai gab ihr die Gottesmutter das zehnte Geheimnis und beendete die Darlegungen über die Zukunft der Welt. Am 7. Mai 1985 sagte ihr die Selige Jungfrau Maria Folgendes: «Mein liebes Kind, heute ist unsere letzte Begegnung. Sei nicht traurig, denn ich werde an jedem Jahrestag (25. Juni) zu dir kommen.»

Ivanka hatte die Erscheinung in ihrem Familienhaus, bei der nur ihre Familie anwesend war. Ivanka sagte: «Die Muttergottes war froh und hat uns alle mit ihrem mütterlichen Segen gesegnet.» Die Erscheinung dauerte 3 Minuten.

«Meine lieben Kinder, betet, betet, betet.»

übernachten, Exerzitien machen und eventuell sogar ihren Lebensabend verbringen können. Mit grosser Liebe und Einfachheit werden arme Priester, besonders aus den Ostländern, gratis aufgenommen.

Bei einem Besuch im Mutterdorf, hat uns Schwani Heintschel ihren ehemaligen «Chef», Pater Slavko Barbarić wieder ganz nahe gebracht. Er, der die Botschaften der Muttergottes voll angenommen, umgesetzt und gelebt hat. Wir bekamen einen Einblick in seinen Tagesablauf, in sein intensives Gebetsleben und seine tatkräftige Umsetzung. Er, der der geistliche Vater der Seher und der Burschen im Cenacolo war. Die vielen Fonds, die er gegründet hat, das Mutterdorf, ehemals als Waisendorf gedacht, die Gemeinschaft des barmherzigen Vaters und vieles mehr. Die Muttergottes, die ihn als einzigen Menschen in einer ihrer Botschaften, beim Namen nennt. Am Tag nach seinem plötzlichen Herztod auf dem Kreuzberg, am 25. November 2000, sagt sie unter anderem: «Ich freue mich mit euch und ich möchte euch sagen, dass euer Bruder Slavko in den Himmel geboren wurde und für euch Fürsprache hält.» Beeindruckend wie Schwani mit ihren zwei Mitarbeiterinnen seit Jahren als Freiwillige ohne Lohn vor allem für den Fonds «Arme, kinderreiche Familien» arbeitet. Auch hier wieder die ausgestreckten Hände Mariens.

Pater Marinko Šakota, der Pfarrer von Medjugorje, sprach in seinem Vortrag darüber, wie er schon am dritten Tag der Erscheinungen, als 13jähriger, auf dem Berg war, wie er die Seher beobachten konnte. Er war sicher, dass sie etwas sehen. Die ersten Erlebnisse waren so stark, die Freude war gross. Alle haben sich gewundert über das, was geschah. Am ersten Tag, sagte er, kam die Muttergottes mit dem kleinen Jesus auf dem Arm. Wie Johannes der Täufer auf das Lamm Gottes hingewiesen hat, so zeigt uns Maria Jesus, den Weg zum Frieden.

In der Abendmesse vom 24. Juni hielt Pater Marinko dann auch die Predigt. Er begann mit der Frage: «Warum ist die Muttergottes wohl genau am Fest des heiligen Johannes des Täufers am 24. Juni erschienen? War das Zufall? Wer war Johannes der Täufer, der Prophet zwischen dem Alten und dem Neuen Testament? – Die Muttergottes wollte hier etwas Wichtiges beginnen, denn sie ruft uns wie damals Johannes der Täufer zur Umkehr auf. Vor 37 Jahren kam sie mit Jesus. Er, Johannes, sagte: «Seht das Lamm Gottes.» Er war die Stimme in der Wüste. Maria ruft uns heute – sind wir nicht auch in einer Wüste? Bei Johannes heisst es, dass die Leute staunten, was wohl aus diesem Kinde werden würde. Später kam ganz Jerusalem zusammen und hörte auf seine Worte und es gab viele Zeugen. Heute kommt die ganze Welt in Medjugorje zusammen und Tausende geben Zeugnis. Damals zwei Berge: Betlehem und Golgota – hier in Medjugorje: Erscheinungs- und Kreuzberg. Und bei Johannes das Tal am Jordan und hier das Tal, wo wir beichten und feiern. Die Berge sind ein Aufruf zum Exodus, das heisst, ein Herauskommen aus dem Alltäglichen. Auch Jesus zog sich in die Berge zurück zum Innehalten, zum Gespräch mit seinem Vater.

Maria eilte in die Berge zu Elisabeth. Sie grüsst sie, das Kind in Elisabeths Schoss hüpft, grosse Freude ist da. Auch hier in Medjugorje «hüpft» unser Herz durch die Begegnung mit der Muttergottes, ob auf den Bergen, in der Kirche, beim Feiern.

Pater Slavko sagte: «Wut, Nervosität, Trinken, Drogen, inneres Murren, Not sind nur Zeichen, dass wir unseren Rhythmus verloren haben. Es be-

RÜCKBLICK JAHRESTAG

darf heute viel mehr Zeit für das Gebet, weil es immer mehr Dinge gibt, die uns aus dem Rhythmus bringen. Das Heil finden wir in der Rückkehr zum Gebet.» Wie Maria, die Schwester von Marta zu Füssen des Herrn sitzen: Vor dem Kreuz, mit dem Rosenkranz auf dem Berg, mit Brot und Wasser leben usw. Wie Johannes ruft Maria: «Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft.» Er, Johannes, weiss, wer er ist. Johannes wollte nicht grösser sein als er war. Jesus sagte aber von ihm: «Er ist grösser als alle anderen Propheten.» Heute wollen alle «jemand» sein in den Augen der anderen. Johannes lehrt uns sich selbst anzuschauen und dies lehrt uns die Muttergottes seit so vielen Jahren hier. Darum kam sie an diesem Tag. Wir können wie die Schriftgelehrten sein und an der Oberfläche bleiben, auf die anderen schauen und denken, dass diese umkehren müssen, anstatt an unseren Herzen zu arbeiten. Es ist leichter am Äusserlichen hängen zu bleiben. Wenn wir hier sind, müssen wir uns entscheiden, ob wir als Pilger oder als Tourist hier sind. Du kannst als Tourist kommen und alles wünschen an Komfort oder du kannst als Pilger hier sein und mit dem Herzen beten, beichten, feiern und fasten. Johannes hat versucht, den Menschen die Augen zu öffnen. Dies tut auch die Gospa.

Dann erwähnte er noch einige Botschaften und sprach zu den Pfarreimitgliedern, dass sie nicht nur Marta sein sollen. Natürlich sei es wichtig zu arbeiten, die Pilger zu versorgen, aber es solle nicht zum Alltag werden. Die Versuchung sei gross, wenn man so nah an der Quelle ist, dass alles gewöhnlich wird.

Weitere Höhepunkte waren natürlich auch die deutschsprachigen heiligen Messen. Eine Freude für uns war, dass Pfarrer Rolf und Pater Hanna einmal der heilige Messe vorstehen durften. Pater Hanna hat uns wiederum verbunden mit den biblischen Texten über die Nöte, aber auch über die Hoffnung der Syrer berichtet. Das Besteigen des Kreuzberges, ein Ausflug an die Wasserfälle, die gemeinsamen Mahlzeiten und Gespräche – all dies hat unsere gesegnete Woche bereichert. Dass uns der Himmel dazu noch wunderbaren Sonnenschein, begleitet mit einer kühlen Brise geschenkt hat, war eine besondere Zugabe.

Ich bin überzeugt, dass wir alle wissen, dass wir in einer besonderen Zeit der Gnade leben. So können unsere Herzen Gottes Güte nicht genug danken, dass uns seine Tochter, Mutter und Braut so lange auf dieser Erde besuchen darf.

Sylvia Keller

Der Papst sendet einen Visitator

Papst Franziskus hat einen Apostolischen Visitator für die Pfarrei Medjugorje ernannt: den polnischen Erzbischof Henryk Hoser. Das hat der vatikanische Pressesaal am Donnerstag, 31. Mai 2018, bekannt gegeben.

Der emeritierte Bischof von Warszawa-Praga war bereits zuvor als Sondergesandter des Papstes für Medjugorje im Einsatz. Er sollte sich ein Bild über die seelsorgerliche Betreuung der Pilger machen. Diesem Auftrag soll er auch als Visitator nachgehen. Es gehe darum, «eine ständige und dauerhafte Begleitung der Pfarrgemeinde von Medjugorje und der Gläubigen sicherzustellen, die sich dorthin auf Pilgerschaft begeben», heisst es in der Vatikanmitteilung.

In Medjugorje kommt es angeblich zu Marienerscheinungen, über deren Echtheit sich der Heilige Stuhl allerdings noch kein abschliessendes Urteil gebildet hat. Ein Untersuchungsbericht über Medjugorje liegt dem Vatikan bereits vor. Hoser sagte im vergangenen Jahr, er glaube daran, dass die Erscheinungen anerkannt werden. Es sei schwer zu glauben, dass sechs Seher seit 36 Jahren lügen, sagte der polnische Erzbischof.

Am 24. Juni 1981 hatten in Medjugorje erstmals drei Hirtenkinder von Erscheinungen der Gottesmutter berichtet. Heute besuchen jedes Jahr rund 2,5 Millionen Pilger Medjugorje.

Vatican News

Ein paar Überlegungen

Ein weiteres Zeugnis von Rainer Digmayer aus Deutschland aus seinem Büchlein «Maria – Danke für Medjugorje! – Erlebnisse eines Pilgers»

Wir unterhielten uns weiter über Medjugorje und seine Veränderung innerhalb der letzten Jahre, über all das Schöne, aber auch das weniger Gute. Ich erinnere mich noch gerne an die Zeit von 1987, als Medjugorje noch aus ein paar Händen voll Häusern bestand. Die Häuser bestanden aus selbst behauenen Felssteinen mit Speis und Beton errichtet, ohne Isolierung. Kleine Fenster spendeten ein wenig Helligkeit. Ohne Zentralheizung. Das wärmste Zimmer war die Küche. Toilettenhäuschen auf dem Hof, einen Stall für Hühner, ein paar Schafe oder ein Schwein, eventuell eine Kuh und ein Esel. Jedes Haus hatte seinen eigenen Garten vor der Türe, wo das täglich benötigte Gemüse wuchs: Tomaten, Paprika, Zwiebeln, Knoblauch, Salat usw.

Ausserhalb des Dorfes befanden sich die kleinen Felder, die, von Mauern aus Feldsteinen geschützt, bearbeitet wurden. Steine, die beim Umgraben und Pflügen im Weg lagen, wurden zu Mauern rund um das Feld aufgeschichtet. Sie sind oft die Heimat der blitzschnellen, bunt schimmernden Eidechsen, Gehäuseschnecken und Schmetterlinge. Manche Mauern waren über einen Meter hoch. Sie speichern die Tageswärme der Sonne und geben sie in der Nacht an den Boden ab.

Dornengestrüpp, oft mit bunten Blüten, wucherte an den Mauern hoch, wodurch die Felder vor Schafen und anderen ungebetenen Gästen geschützt wurden. Sogar Unwetter wurden durch sie abgemildert. Oft wurden auch ein paar Bäume gepflanzt, Walnuss, Mandarinen, Granatapfel und andere, in deren Schatten man sich von der schweren Arbeit ausruhte und deren Früchte den Speiseplan bereicherten.

Hier wurden nicht nur Kartoffeln und Gemüse, sondern auch Wein und Tabak angebaut, den sie dann ohne die geringste Vergütung an die Behörden

abliefern mussten. Die Kommunisten bestimmten, was und wie viel man zu erwirtschaften hatte. Bei der Ernte halfen alle mit: Die Eltern, alle Kinder, und es waren viele, ein lebhaftes, fröhliches Gewusel – sie waren zwar arm, aber jedes Kind war ein Geschenk Gottes und herzlich willkommen – die Grosseltern und wer aus der Nachbarschaft konnte, halfen mit. Viele Hände schafften ein baldiges Ende. Es wurde dabei auch gesungen, gescherzt und gelacht. Am schönsten waren die Pausen. Alle sassen im Schatten unter einem Baum, dann wurde erst gebetet, bevor das selbstgebackene Brot angeschnitten wurde, ein Stück Schinken, Wurst oder Käse machte die Runde, Jeder bekam etwas. Dazu selbstgemachten Wein oder einen kleinen Schnaps und für die Kinder selbstgemachte Limonade.

Die Weintrauben wurden zu Hause in grosse, gegossene Betonwannen geschüttet, mit den Füssen gestampft, der Saft gefiltert und in Fässer abgefüllt, wo er dann lagerte. Aus dem Rest wurde Schnaps gebrannt. Zu dieser Zeit roch es im ganzen Dorf nach Schnaps und Wein. Der Tabak wurde nach der Ernte verlesen, die Blätter einzeln aufgefädelt und zum Trocknen auf den Speicher gehängt, später weiterverarbeitet und geschnitten, um dann an die Verwaltung abgegeben zu werden.

Fast jeder Mann im Dorf rauchte. Im Spätherbst wurde geschlachtet: ein Schwein, ein Schaf oder eine Ziege, um das Fleisch für den Winter einzulegen. Natürlich wurde ein Fest daraus gemacht, wozu die Nachbarn, Verwandten und Freunde eingeladen wurden, wo es immer sehr fröhlich zuging. Einer half dem anderen, nie war man alleine, die Türen standen immer offen. Sonntags gingen alle zur Messe. Die Priester (meistens Franziskaner) gehörten zur Familie. Sie wurden oft eingeladen oder kamen einfach so zu Besuch.

Zum Fest Kreuzerhöhung war alles auf den Beinen. Aus der ganzen Umgebung kamen hunderte Menschen in ihren besten Kleidern, um Jesus die Ehre zu geben. Eine Prozession mit Fahnen, geschmückten Kindern und Musikkapelle. Die heilige Messe war auf dem Kreuzberg, alles in allem ein grosses Fest. Das Kreuz war 1933 von der katholischen Bevölkerung in Eigenleistung auf dem Berg errichtet worden, zwölf Tonnen schwer, acht Meter hoch, aus Beton gegossen, zur Erinnerung an den Kreuzestod von Jesus vor 1900 Jahren. Jeder Krümel Sand, Zement, jedes Brett, jeder Nagel und jeder Liter Wasser wurde von den Menschen zu Fuss auf diesen Berg gebracht in 550 Meter Höhe, einen steinigen, steilen, von Dornengestrüpp gesäumten Trampelpfad hinauf und auch wieder hinunter. In der Mitte des Kreuzes ist ein Holzsplitter vom Kreuz Christi eingelassen, welches die Gemeindemitglieder vom Papst aus Rom hierfür bekommen hatten.

Nach den heutigen materiellen Vorstellungen waren die Menschen bedauernswert arm. Ohne übervolle Kühl- und Kleiderschränke, ohne Flachbildschirm, ohne Mercedes vor der Tür. Ohne die ganze Habsucht und Raffgier.

In Wirklichkeit waren sie unendlich reich, im Glauben fest verwurzelt. Beten war für diese Leute wie Atmen. Wenn mittags die Glocken läuteten, dann ruhte die Arbeit auf dem Feld und alle beteten, ich glaube den «Engel des Herrn». Eine liebevolle Nachbarschaft, die immer da ist. Zahlreiche Kinder, die schmutzig, fröhlich lärmend durch den Ort toben, oft ohne Schuhe, mit zerrissenen Hosen, strubbeligem Haar und «Rotznase», von allen beschützt und beobachtet.

ZEUGNIS

Die Häuser waren offen, davor sassen die Alten, die Gemüse putzten, Kaffee tranken, sich unterhielten, rauchten, strickten oder sonstige Hausarbeiten verrichteten, die sie noch bewältigen konnten. Hilfsbereitschaft, Zeit für den anderen, aber auch für den Fremden, Ehrlichkeit, ohne Neid und Missgunst. Das ist Heimat!

Kommunisten und Parteigenossen erkannte man leicht an den Posten in der Partei, Gemeinde, Polizei, Militär und Justiz. Auch an der Kleidung, den Häusern, den Fahrzeugen und Grundstücken war es zu sehen. Wer als Bauer in die Partei eintrat, bekam ein Pferd geschenkt, eine riesige Erleichterung bei der täglichen Arbeit. Das wurde aber von allen anderen als «Judaslohn» angesehen. Von diesen Leuten nahm man Abstand. Die Kommunisten hassten die Kirche, die Priester und die Gläubigen, was sie immer wieder durch neue Schikanen zeigten. Enteignungen, Verhaftungen, Verleumdung, Durchsuchungen usw. Priester, die ihnen ein Dorn im Auge waren (bestes Beispiel Pater Joso Zovko) wurden verhaftet, durch falsche Zeugen belastet, verurteilt, gefoltert und eingesperrt.

Priester und Mönche sind grausam umgebracht worden. Ein Beispiel: im Kloster Široki Brijeg wurden 30 Mönche umgebracht, weil Sie sich nicht von Christus lossagten, dann mit Benzin übergossen und in einer Höhle am Kloster verbrannt. Das gehörte zu ihrem Spiel. Eine Verschleierungstaktik die sie so geschickt beherrschten, dass man selten die Urheber benennen konnte. Spitzel lauerten überall, bei der Arbeit, im Lokal, im Urlaub, in der Nachbarschaft, vor allem in den Städten, was eine unsichere, ängstliche, gedrückte Atmosphäre schaffte.

Durch die Muttergottes wurde der Kommunismus besiegt. Nach ihrer ersten Erscheinung waren am nächsten Tag schon über 3`000 Menschen im Ort und auf den Bergen. Als immer mehr Menschen herbeikamen,

wurde das Militär nervös. Sie sperrten die Berge ab mit Stacheldraht, Hundestaffeln und vielen Posten. So kamen die Leute in die Kirche, die für so viele Menschen viel zu klein wurde. Hier wurde gebetet, gesungen, gebeichtet und die heilige Messe gelesen, vor allem aber auf die Erscheinungen gewartet und was die Gottesmutter durch die Seher mitteilen würde. Mit allen Mitteln wollten die Kommunisten das Treiben der Kirche, das sie als Angriff auf den Staat, die «Ruhe und Ordnung» ansahen, unterbinden. Die Seher (Kinder im Alter von zehn bis 17 Jahren, die aus verschiedenen Familien stammen) wurden verhaftet, mit Erschiessen bedroht, eingeschüchtert, verhört, von Ärzten und Psychiatern untersucht und so weiter.

Doch nichts half, was die Partei noch mehr verunsicherte und wütender machte. Die Kinder blieben bei dem, was sie gesehen hatten. Es kamen mehr und mehr Menschen, sogar aus dem Ausland kamen Pilger in Scharen. Der Ort musste mit Wasserleitungen und Sanitäranlagen versorgt werden. Man war gezwungen, Platz für die vielen Menschen zu schaffen. Platz zum Schlafen, Essen, Waschen und Beten. Doch der Teufel spielte dann seine stärkste Trumpfkarte auf, das Geld!

In Medjugorje sieht man, wie aus den kleinen Pensionen Hotel- und Bettenburgen werden, die ungebremst wie Pilze emporschiessen und auf den Feldern stehen, wo früher Salat und Paprika stand, der die Menschen ernährte. Die Strassenränder werden planlos zugebaut, selbst der Erscheinungs- und der Kreuzberg werden schon zum Teil mit einbezogen. Lokale, Geschäfte, überall glitzert und blinkt es, fliegende Händler kommen von ausserhalb.

Die stillen Wege zu den Bergen sind mit Tischdecken-, Rosenkranz-, Obst- oder Honigverkäufern vollgestellt, selbst lebende Schildkröten werden angeboten. Berufsbettler auf den Bergen stören beim Gebet. In der Kirche wird von der Kanzel vor Diebesbanden gewarnt. Während der kommunistischen Zeit war so etwas nicht denkbar. Was empfinden Pilger aus Indien, Afrika, Australien, aus der ganzen Welt bei solchen Auswüchsen? Viele Einheimische werden mit dem «Mammonvirus» infiziert, sie prahlen mit ihrem Reichtum, Autos, Häusern, Kleidung, Geld und haben immer weniger Zeit für die Pilger, das Gebet, für Gott und die Gospa, schade. Die Pilger werden von manchen wie Devisen bringende «Dukatenesel» und nicht mehr wie Gäste behandelt.

Glücklich darf sich der schätzen, der einen guten Pilgerleiter hat; der geschickt all den Versuchungen und Fallstricken ausweicht und die Pilger sicher zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten führt; der sie durch das Gebet und die heilige Messe in die ausgebreiteten Arme der Muttergottes führt. Gute Pilgerleiter sind vor, während und nach der Pilgerreise für ihre Leute da und immer für sie ansprechbar.

Es gibt Menschen, die ihr Leben radikal änderten und sich in den Dienst der Gospa stellten; die hier ihre Berufung zum Priester oder für den Ordensstand empfingen; die auf Reichtum, Titel, Ansehen verzichten, nur um der Muttergottes, also dem Nächsten, zu dienen. Nur ein paar Namen: Milona von Habsburg, Urenkelin des letzten Kaisers von Österreich, dolmetschte, da sie mehrere Sprachen spricht, für die Seher und auch für Pater Slavko. Sie setzt sich für die hungernden Kinder in der ganzen Welt ein. «Schwani» Heintschel, die ehemalige Privatsekretärin von Robert Kennedy, Minister der USA, wurde zur Übersetzerin für Pater Slavkos Schriften, für die Botschaften der Seher, auch heute noch. Sie ist Leiterin des Mutterdorfes. Sie hält Vorträge über Medjugorje und das Leben und Wirken von Pater Slavko, seine Projekte, seine Schriften, seine Reisen. Ausserdem steht ihr mit Irma Schwitter eine wunderbare Frau aus Norddeutschland zur Seite, um den Ärmsten der Armen in der Umgebung zu helfen. Ausserhalb von Medjugorje herrscht immer noch bittere Armut und Bedürftigkeit.

Diese genannten Personen und andere besorgen unter grossen Anstrengungen Möbel, sanitäre Ausstattung,

Medizin usw. aus Österreich und Deutschland. Nebenbei retten sie noch «unerwünschte Tiere», Hunde und Katzen, die sonst umkommen oder umgebracht werden, da deren Leben hier nicht viel zählt, und vermitteln sie weiter.

Hubert Liebherr, Mitinhaber der Weltfirma Liebherr, verzichtet auf seine vielen Millionen, stellt sich ganz in den Dienst der Muttergottes, gründet in Beuren «Medjugorje Deutschland». Er kümmert sich zusammen mit seinem Freund Graf Albrecht Brandenstein Zeppelin um die Verbreitung der Botschaften. Sie halten Vorträge, nicht nur in Deutschland, über ihren Weg zum Glauben, auch im Fernsehen, leiten Seminare, begleiten Pilger auf Pilgerfahrten nicht nur nach Medjugorje, Santiago de Compostela, Israel, Rom usw.

Nur der Himmel weiss, wie viele Menschen durch die Muttergottes und ihre Botschaften nach Medjugorje gerufen wurden und ihr Leben geändert haben.

Ich danke dem lieben Gott, dass ich Christ sein darf, dass ich eine Mutter habe, die mir gezeigt hat, dass sie mich liebt.

Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Juli | August 2018
___ Anzahl Monatsheft(e) Juni 2018
___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2018

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Juli/August – Jugendfestival

So	29.07.	–	Di	07.08.2018	10 Tage	Catholix Tours
Mo	30.07.	–	Mo	06.08.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	30.07.	–	Di	07.08.2018	9 Tage	Adelbert Imboden

September

Mo	03.09.	–	Mo	10.09.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Mo	03.09.	–	Sa	15.09.2018	13Tage	Adelbert Imboden
Fr	07.09.	–	Fr	14.09.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Mo	10.09.	–	Mo	17.09.2018	8 Tage	Drusberg Reisen
So	30.09.	–	So	07.10.2018	8 Tage	Adelbert Imboden
Sa	30.09.	–	Sa	07.10.2018	8 Tage	Eurobus

Oktober

Mo	01.10.	–	Mo	08.10.2018	8 Tage	Sylvia Keller
Fr	05.10.	–	Sa	13.10.2018	9 Tage	Drusberg Reisen
So	21.10.	–	So	28.10.2018	8 Tage	Drusberg Reisen

= Jugendfestival
= Exerzitien
= für Familien und Jugendliche

Informationen zu den verschiedenen Reisen direkt beim Veranstalter.
Änderungen vorbehalten.

Seminare in Medjugorje

Jugendfestival: Vom 1. bis 6. August 2018
Eheseminar: Vom 7. bis 10. November 2018
Fasten-, Gebets- und Schweigeseminar: Es werden mehrere Seminare pro Jahr angeboten. (www.medjugorje.de/medjugorje/seminare/fasten-gebets-und-schweigeseminar)

Liveübertragungen Jugendfestival

Wie jedes Jahr werden die Programmpunkte des Jugendfestivals am Aussenaltar live übers Internet übertragen. Sie haben so die Möglichkeit, ebenfalls am Festival «teilzunehmen».

www.medjugorje-schweiz.ch/live

- 1. August ab 18 Uhr
- 2. bis 5. August jeweils 9 bis 12 Uhr sowie ab 16 Uhr. Am Vormittag (ausser Sonntag) jeweils Morgengebet, Katechese und Zeugnisse, am Nachmittag Zeugnisse und ab 18 Uhr Rosenkranz und das Abendprogramm.

Nach der Eucharistiefeier am Abend: Eucharistische Anbetung (1. August), Meditation mit Kerzen (2. August), Prozession mit der Muttergottesstatue/Anbetung (3. August), Missio/Abschied in Liedern (5. August)

Kontakte

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
medju@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

EUROBUS AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Sylvia Keller-Waltisberg
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@intergga.ch

Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax:	041 480 31 74
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto:	Postkonto: 85-340814-8
	IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	6300 Exemplare
Bildlegende:	Foto Đani S. 1, 13, 20/21, 23, 24/25, 26; Wikipedia S. 5; pp-hercegovina.com S. 10; Baier S. 30, 34, 40; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Juli | August 2018, Nr. 363

Botschaft vom 2. Juli 2018

«Liebe Kinder!

Ich bin Mutter für euch alle und deshalb fürchtet euch nicht, denn ich höre eure Gebete; ich weiss, dass ihr mich sucht und deshalb bitte ich meinen Sohn für euch – meinen Sohn, der mit dem himmlischen Vater und dem Geist des Trostes vereint ist, meinen Sohn, der die Seelen in das Reich führt, aus dem Er kam, das Königreich des Friedens und des Lichts.

Meine Kinder, euch ist die Freiheit gegeben zu wählen, aber ich bitte euch als Mutter, die Freiheit für das Gute zu wählen. Ihr, mit reinen und einfachen Seelen, begreift und spürt in euch, was die Wahrheit ist – selbst wenn ihr manchmal die Worte nicht versteht.

Meine Kinder, verliert nicht die Wahrheit und das wahre Leben, um dem Falschen zu folgen.

Mit dem wahrhaftigen Leben tritt das himmlische Königreich in eure Herzen ein, und dies ist das Königreich des Friedens, der Liebe und des Einklangs. Dann, meine Kinder, wird es keine Selbstsucht geben, die euch von meinem Sohn entfernt. Es wird Liebe und Verständnis für eure Nächsten geben.

Denn merkt euch, von neuem wiederhole ich euch, zu beten bedeutet auch, die anderen, die Nächsten, zu lieben und sich ihnen hinzugeben.

Liebt und gebt in meinem Sohn, dann wird Er in euch, für euch, wirken.

Meine Kinder, denkt unaufhörlich an meinen Sohn und liebt Ihn unermesslich, dann werdet ihr das wahrhaftige Leben haben, und das wird für die Ewigkeit sein.

Ich danke euch, Apostel meiner Liebe.»